

SEAN CREGAN

Das Areal



GOLDMANN

Lesen erleben

### *Buch*

Newport, USA, in naher Zukunft. Am Rande der Stadt hat sich ein abgeschotteter Bezirk gebildet, das »Areal«. In dieses urbane Niemandsland der Gescheiterten und Ausgestoßenen muss der Ex-CIA-Agent Nate Turner gehen, um herauszufinden, warum gerade in den Nachrichten über seine Ermordung berichtet wurde. Und auch die suspendierte Polizistin Kate Friedman macht sich auf den Weg in das Areal, der Quelle der rätselhaften Infektion, die ihr nur noch wenige Tage zu leben lässt. Beide folgen sie der Spur des »Biests«, eines Killers, der nichts mehr zu verlieren hat ...

### *Autor*

Sean Cregan ist das Pseudonym eines erfolgreichen Krimischriftstellers, der schon während seines Ingenieurstudiums mit dem Schreiben begann, um der Welt der Techniker zu entgehen. Nach vier Romanen, die er unter seinem echten Namen veröffentlicht hat, stand ihm der Sinn nach etwas Schnellerem, Härterem, und er schrieb seinen ersten Thriller »Das Areal«. Cregan ist alleinerziehender Vater und lebt mit seinem kleinen Sohn im Süden Englands.

Sean Cregan

---

# Das Areal

Thriller

Aus dem Englischen  
von Norbert Stöbe

GOLDMANN

Die Originalausgabe erschien 2010 unter dem Titel  
»The Levels« bei Headline Publishing Group,  
An Hachette UK Company, London

 Dieses Buch ist auch als E-Book erhältlich



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100  
Das FSC®-zertifizierte Papier *München Super* für dieses Buch  
liefert Arctic Paper Mochenwangen GmbH.

1. Auflage

Taschenbuchausgabe März 2013

Copyright © der Originalausgabe

2010 by Sean Cregan

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2013

by Wilhelm Goldmann Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Umschlaggestaltung: UNO Werbeagentur, München,

Umschlagillustration:

Copyright © Trevillion Images/Christophe Dessaigne;

Getty Images/Fred Stein Archive

Redaktion: Alexander Groß

An · Herstellung: Str.

Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-442-47586-5

[www.goldmann-verlag.de](http://www.goldmann-verlag.de)

Besuchen Sie den Goldmann Verlag im Netz



*Für Aidan*



# I

**T**urner starb in der warmen, windstillen Nacht des 15. Juli, zwischen zwei und drei Uhr morgens, vor dem Haus, in dem er in den vergangenen sechs Monaten gewohnt hatte. Jemand schoss ihm zwei Kugeln in den Hinterkopf, raubte den Toten aus und verschwand in der Dunkelheit. Die Schüsse weckten einen Nachbarn, der die Polizei rief. Als der Notarzt eintraf, war Turners Leichnam in einer klebrigen Blutlache bereits erkaltet, und jedwede ärztliche Hilfe kam deutlich zu spät.

Es war gemunkelt worden, Turner arbeite für die CIA, während der Geheimdienst behauptete, er sei nur ein Daten-auswerter gewesen, ein Schreibtischarbeiter, der Berichte zur geopolitischen Lage verfasst habe. Die Polizei wollte nicht sagen, ob seine Ermordung eventuell mit dieser Tätigkeit in Verbindung stand. Sie konnte – oder wollte – nicht sagen, weshalb jemand aus der Dunkelheit aufgetaucht war, Turners Gehirn an die Wand geblasen hatte und gleich wieder verschwunden war. Sie wollte – oder konnte – nicht sagen, was er um diese Zeit draußen gewollt hatte.

Turner, der den Bericht über sein Ableben in den Fernsehnachrichten sah, konnte sich ebenfalls nicht äußern. Er saß in einem Motel auf einem von zu viel Waschmittel steifen Bettlaken, neben sich eine Pappbox mit widerlichem vietnamesischem Fastfood.

Rufen Sie die Hotline an.

Ihr Hinweis könnte zur Festnahme des Täters führen.

Wählen Sie diese Nummer.

Allein in einer unbekanntenen Stadt lauschte er seinem eigenen Nachruf. Den Floskeln der Nachrichten, in denen es hieß, die friedliche Nachbarschaft sei *bestürzt* über das *tragische Ereignis*. Betrachtete einen vor Ort gedrehten, von Natriumdampf lampen beleuchteten Fünfzehn-Sekunden-Spot, hörte die nichtssagenden Worte eines müden Anzugtyps bei einer Pressekonferenz. Und jetzt schalten wir um zu Tom und den aktuellen Sportergebnissen.

Gerade mal zwei Tage fort aus der Stadt, und er war ein toter Mann. Benommen saß er da und überlegte, womit er sich das eingebrockt hatte. Wer an seiner Stelle hatte dran glauben müssen. Und ob der es vielleicht eher verdient hatte. Was der Tote mitten in der Nacht vor seiner Wohnung gemacht hatte. Und falls er unschuldig war, ob er Familie hatte, Menschen, die sich jetzt fragten, wo er steckte und weshalb er nicht nach Hause kam. Eine Familie, die erst dann erfahren würde, was geschehen war, wenn Turner den Irrtum richtigstellte.

Er dachte an seine wenigen Freunde und Bekannten, an Menschen, die jetzt wie er die Nachrichten sahen. Seine Schwester war von der Polizei vermutlich unmittelbar nach dem Fund der Leiche informiert worden. Er hatte Clara seit fast vier Jahren nicht mehr gesehen, und bei ihrer letzten Begegnung hatten sie sich gestritten. Bei der sinnlosen, erbitterten Auseinandersetzung war es darum gegangen, weshalb er nicht am Begräbnis ihrer Mutter teilgenommen hatte. Turner fragte sich, ob Clara wohl um ihn trauerte oder ob sie ihm grollte, weil es mit ihm das erwartete böse Ende genommen hatte. Ob sie glaubte, es sei ihm recht geschehen. Ein verdientes Ende mit dreiundvierzig. Sie wusste, dass er kein Datenauswerter war, war sich über sein eigentliches



Tätigkeitsfeld aber im Unklaren gewesen. Der Drang kam abrupt, und ehe er sich's versah, griff er nach dem Telefon. Er wollte der Welt mitteilen, dass er nicht umgebracht worden war.

Sein Daumen verharrte über der ersten Ziffer. Der anfängliche Schock war verflogen, und er konnte wieder klar denken. Die flüchtigen, nichtssagenden Fernsehbilder vom Tatort traten ihm vor Augen, alle Einzelheiten wie in Eis gemeißelt, sauber und klar. In der Einfahrt erschossen. Räuber warteten nicht vor dem Haus; wenn es sich tatsächlich um einen Raubmord gehandelt hätte, wäre er auf der Straße gestorben, auf dem Gehsteig. Auch Einbrecher schossen den Leuten nicht vor dem Haus in den Hinterkopf. Wenn ein Einbruch aus dem Ruder lief, dann passierte es *drinnen*. Und wenn der Bewohner die Einbrecher auf frischer Tat ertappte, betrieben die meisten Täter Schadensbegrenzung und türmten durch den Hinterausgang.

Wer darauf wartete, dass der Bewohner nach Hause kam, und ihm zweimal in den Kopf schoss, hatte es auf den Betroffenen und niemand anderen abgesehen. Es gab einen Grund, weshalb er sterben sollte. Der Täter ließ ihn nah herankommen, wartete darauf, dass er ihm den Rücken zuwandte, passte den geeigneten Moment ab.

PENG.

Und noch eine zweite Kugel in den Schädel, zur Sicherheit. Eine Hinrichtung.

PENG.

Und machte die Fliege.

Genau wie Turner. Er nahm seine Reisetasche, warf seine Sachen hinein, verließ das Motel mit seinen anonymen Kastenbehausungen und machte, dass er auf den Highway kam. Seine Nerven summten wie früher. Der Alltag fiel von ihm

ab, wurde unwichtig. Seine Gedanken kristallisierten sich um den harten, scharfen Kern der *Notwendigkeit* herum. Er musste mehr in Erfahrung bringen und dann einen Plan ausarbeiten. Er musste herausbekommen, was genau vor seiner Wohnung passiert war, wer der Tote war und wer die Identifizierung des Leichnams manipuliert hatte; leicht war das nicht, seine Fingerabdrücke waren gespeichert.

Wenn es sich nicht um einen simplen Irrtum handelte, deutete vieles darauf hin, dass offizielle Stellen in seinen Tod oder dessen Folgen verwickelt waren. Wenn er aus der Deckung kam, ohne genau zu wissen, vor wem er sich in Acht nehmen musste, würde man ihm wahrscheinlich den Kopf wegblasen. Er musste in Erfahrung bringen, womit er sich den ganzen Schlamassel eingebrockt hatte, bevor ihn jemand aufspürte und den Fehler korrigierte. Und das bedeutete, er musste schnell handeln, denn er war im Hintertreffen. Wenn er abwartete und Däumchen drehte, war er verloren.

Außerdem musste er dafür sorgen, dass die Hintermänner ihren Fehler einsahen. Sein Dad mochte ein Arschloch gewesen sein, aber er war der festen Überzeugung gewesen, dass man zurückschlagen musste, wenn man angegriffen wurde, und zwar so lange, bis die Botschaft angekommen war. Sein Sohn wusste inzwischen, dass dies nicht immer die Methode der Wahl war, doch meistens lag man damit richtig.

Einen Moment lang beleuchteten die Rücklichter des vorausfahrenden großen Sattelschleppers Will Parkhams Gesicht. Sein Hochglanzfoto schaute aus dem Umschlag auf dem Beifahrersitz hervor. Seine ernsten Augen und der mitten im Satz erstarrte Mund. Vor einer Woche hatte Parkhams Vater zu Turner gesagt: »Es ist mir gleich, wie er es auf-

nimmt. Er soll wissen, dass er nicht wiederkommen soll, egal wie krank sie ist. Ich will, dass er es mündlich erfährt, nicht übers Telefon. Richten Sie's ihm aus.«

»Das kann ich nicht machen«, hatte er dem alten Mann erwidert. »Die Spur ist kalt, ich werde ihn nicht finden. Dafür ist Ihr Sohn zu gerissen. Ich kenne seine Akte. Außerdem ist das nicht mein Job. Nehmen Sie Ingram. Er kennt sich mit so was aus.«

»Sie *können* das, Nathan«, hatte Parkham gesagt, reptilienhaften Hass im Blick. Turner konnte seinen eigenen Vornamen nicht ausstehen. »Und Sie *werden* es tun. Sie haben in dieser Sache nichts zu entscheiden, ist das klar? Sie sind mir noch was schuldig.«

Will Parkhams Foto starrte ihn an. Turner vergegenwärtigte sich alles, was er über den Job wusste. Über die Hartnäckigkeit von Wills Vater und dessen äußerst merkwürdiges Ansinnen. Er sollte seinen Sohn finden, dieses Musterbeispiel an menschlichem Ausschuss, das sich mit anderen Sauerstoffverschwendern auf zwei Beinen eingelassen hatte, nur um ihm zu sagen, dass sein Vater ihn nie wiedersehen wollte. Jedenfalls hatte der alte Herr das behauptet. In gewisser Weise konnte Turner ihn sogar verstehen; Parkhams Frau lag im Sterben, und wahrscheinlich wollte er nicht, dass Will auftauchte, wenn der Vorhang fiel. Vielleicht steckte noch mehr dahinter, doch das war Turner in dem Moment scheißegal gewesen.

Da hatte er noch nicht gewusst, dass der Job in eine Sackgasse führte. Der alte Herr hatte nicht viel mehr gewusst, als dass sein Sohn seine Zeit zwischen ein paar Nichtstuern aus dem Areal und anderen Versagern in Philly aufteilte. Über Erstere hatte er ihm überhaupt keine Informationen gegeben, zu den Letzteren ein, zwei Namen. Turner hatte

ein paar Bekannten Geld gegeben und auf diese Weise Kontakt zu einem Typen aus dem Areal bekommen, der vielleicht wusste, ob Parkham noch in der Gegend war. Er hatte seinen Namen und seine Telefonnummer in einem halben Dutzend Bars hinterlegt, ohne dass etwas dabei herausgekommen wäre, und sich ein paar Tage mit der Philly-Connection beschäftigt. Auch das ein Schuss in den Ofen; Will Parkham war ein Loser, und allen, mit denen Turner sprach, war es vollkommen gleichgültig, ob er noch lebte oder tot war.

Und in der Nacht, als er auf dem Rückweg von Philly war, hatte jemand demjenigen, den man für ihn hielt, zwei Kugeln verpasst.

»Hast du mich umbringen lassen?«, fragte er das Foto.

Er bog auf die Interstate ein und bemerkte drei Wagen hinter sich einen weißen Chevy Express, der ihm folgte.

## 2

**A**n dem Abend, als Kate Friedman der Bestie von der Sixth Avenue begegnete, hingen Wolken wie Rostschwaden über Newport.

Erfüllt von schwarzen Gedanken marschierte sie ins Blanco's. Vier Monate Pech und eine Kette krasser Fehlentscheidungen wehten ihr wie eine Rauchfahne nach. Sie zwängte sich durchs Gedränge an der Tür und schnappte Gesprächsfetzen und das Ende einer großen Lovestory auf. Jemand mit starkem Südstaatenakzent sagte: »Es geht nicht um dich, Babe, es geht um mich. Ich bin ein verfuckter Arsch, und jetzt, wo wir miteinander fertig sind, möchte ich, dass du dich vom Acker machst.« Gelächter.

Die übliche Mischung hatte sich versammelt, ein Haufen Junkies, Andres Ruiz' Schläger mit den kahlrasierten Schädeln und etwa ein Dutzend besoffene Seeleute, deren Schiffe gerade angelegt hatten und die auf Action aus waren. Einer von ihnen veranstaltete Armdrücken mit einem kahlköpfigen Mexikaner und schwitzte im Patt, während seine Freunde ihn auf Russisch anfeuerten. Hinter der Bar stand die dicke Angie in einem rückenfreien schwarzen Oberteil mit Nackenband und farblich passenden Hotpants, die unter dem Druck zu platzen drohten. Kate fand eine Lücke an der Theke, zwischen einem der Seeleute und einem Typen mit Gang-Tattoos, die sich von der rechten Schulter bis dicht unters Ohr zogen. Angie reichte ihr ein Glas Tequila und eine Flasche chinesisches Lagerbier. Und lispelte

an ihren vier Restzähnen vorbei: »Haste schon das von Slow Eddie gehört, Schätzchen?«

»Was ist mit ihm?« Kate nahm den Drink und wog ihn in der Hand, als beabsichtige sie, das Glas auf jemanden zu schleudern, dann kippte sie den Tequila hinunter und spürte dem Brennen in ihrer Speiseröhre nach.

»Wurde in der Foster-Unterführung gegen die Wand gedrückt, tot. Fahrerflucht.«

»Hätte er Quick Eddie geheißt, wär er wohl noch am Leben, wie?« Sie lachte humorlos über ihren eigenen Witz. Eddie Stein war ein Teilzeitgauner gewesen, aber ein netter Typ. Hatte es wahrscheinlich nicht verdient gehabt.

Die dicke Angie lachte glucksend. »Ich hab gehört, Howie wär auch in der Stadt. Vielleicht weiß er ja, wo dein Ex ist. Will's ihm heimzahlen und dich aus der Scheiße rausholen, Schätzchen.«

»Das wird nicht passieren.« Kate nahm einen kräftigen Schluck Bier, beobachtete, wie sich die Blasen an der Innenseite des grünen Flaschenglases absetzten. »Das wird nicht passieren. Der ist zu clever, der lässt sich nicht finden.«

In Lokalen wie dem Blanco's herumlungern, umgeben von den Gespenstern ihrer verblichenen Zweisamkeit, hatte Kate zwei Monate gebraucht, um das Gefühl abzuschütteln, sie bräuchte sich nur umzudrehen, und Logan Keene käme zur Tür hereinspaziert. Ein durchtriebenes Grinsen im Gesicht, mit einer Haltung, als drohe morgen das Ende der Welt, schnell, lässig und gefährlich. Ganz anders als der Cop, den er – genau wie sie – tagsüber abgab, und dafür hatte sie ihn geliebt. Seine ansteckende Begeisterung, das Hochgefühl wie bei einem Fallschirmsprung. Den Blick in eine andere Welt gerichtet, zu der sie keinerlei Beziehung gehabt hatte, ständig unbestimmten, halbbewussten Ge-

fahren ausweichend, die im wogenden Schatten lauerten, ging Logan durchs Leben, als sei es ihm auf den Leib geschrieben. Nächte voller Gefahr, Alkohol und Sex, als gelte es ihr Leben. In der Stille der Nacht unterhielten sie sich manchmal über ein Haus in der Karibik, über ein Leben mit Sonne und Strand. Sie hatte die Wahrheit oder etwas Ähnliches geahnt – die ganze Truppe hielt auf die eine oder andere Art die Hand auf –, lange bevor er ihr etwas gesagt hatte, lange bevor um sie herum alles zusammengebrochen war.

Jetzt schlief sie in einem billigen Apartment voller unausgepackter Umzugskartons, und wenn die Träume wie Mitternachtsregen über sie hinwegschwemmten, erwachte sie in tränenfeuchten Laken und tastete antwortheischend nach einem Mann, der nicht da war.

Rufe auf Russisch und Jubel von der anderen Seite des Lokals. Der Seemann hatte den Mexikaner besiegt und versuchte, ihn in eine trunkene, brüderliche Umarmung zu ziehen. Geldscheine wechselten den Besitzer, Ruiz' Leute feierten ihren Freund. Der Typ neben ihr sagte: »Hierher kommen nicht viele Cops.«

Sie ignorierte ihn. Kippte den Rest des Biers hinunter und bestellte bei Angie Nachschub.

Der Typ ließ nicht locker. »Ich kann Cops nicht *ausstehen*«, sagte er. »Ich finde, die haben hier nichts zu suchen. Also, was machst du hier?«

Sie musterte ihn, bezähmte ihre Verärgerung, eine glühend heiße Sprungfeder um ihr Rückgrat. Sagte: »Ich versuche, mich zu beherrschen, damit ich niemanden töte.«

Etwas in ihrem Blick oder in ihrem Tonfall veranlasste den Typen, die Klappe zu halten. Er sah die dicke Angie an, dann trollte er sich.

»Ich bin kein Scheißcop«, sagte Kate an niemand Bestimmten gewandt. »Nicht mehr.«

Sie hatten ein paar Monate zusammengelebt, als Kate dahinterkam, dass Logan in großem Stil mit Koks dealte. Ein anderer Cop war in Logans Abwesenheit außer Dienst in ihrer Wohnung aufgetaucht und hatte eine DVD zurückgebracht, die er sich ein paar Wochen zuvor ausgeliehen hatte. Er hatte verlegen im Wohnzimmer gestanden und sie gefragt, ob er Logan eine Nachricht hinterlassen könne. Klar, hatte Kate gemeint und die Nachricht gelesen, als er weg war. Es handelte sich um eine Warnung, um die Empfehlung, bei der Auslieferung irgendwelcher Ware eine Veränderung vorzunehmen. Damit hatte sich ihr lang gehegter Verdacht bestätigt. Als Logan heimkam und die Nachricht las, sagte er ihr die Wahrheit. Einmal im Monat schickte seine Dienststelle eine Wagenladung beschlagnahmter Drogen zur Verbrennung. Und einmal im Monat ersetzten Logan und die beiden für den Transport zuständigen Cops die Ladung durch harmloses Pulver und verkauften die Beute.

»Das ist keine große Sache«, hatte er gemeint, die Hände beschwichtigend erhoben. Kate war kreidebleich geworden. »Es sind nur vier Leute daran beteiligt. Wir nehmen nicht viel raus, wir machen keinen großen Gewinn, aber es reicht für die Alterssicherung.«

»Scheiße, Logan, das ist Drogenhandel.«

»Du weißt doch, wie es bei uns ist, Kate. Beim NCPD hat praktisch jeder was laufen. Wir werden lausig bezahlt, und alles, was wir tun, ist für den Arsch. Ich will nicht, dass das ewig so weitergeht. Wir dealen nicht auf der Straße, und wir verkaufen nur Koks; Slow Eddie hat uns einen direkten Draht zu Andres Ruiz vermittelt, der das Zeug für seine Leute kauft. Wir fixen keine Kids an und machen nieman-



den zum Junkie. Scheiße, Captain McLachlan kriegt jedes Mal zwanzig Riesen dafür, dass sie ein Auge zudrückt, wenn die Mariano Boyz eine Wagenladung kubanischer Illegaler herschaffen, die sie dann auf der Straße für sich arbeiten lassen. Dieser fette Assistent des Distriktstaatsanwalts arbeitet für Alejandro Gutierrez, diesen Wichser, und sorgt dafür, dass keine Blutspur je zu ihm zurückverfolgt werden kann. Das sind *richtig* schlimme Sachen. Wir tun niemandem weh.« Er sah ihr in die Augen und sagte: »Aber wenn's dir nicht passt und du nicht damit leben kannst, tut es mir leid, dass ich es dir nicht eher gesagt habe. Ich will keine Geheimnisse vor dir haben, Kate.«

Sie hatte lange geschwiegen. Sich vorgestellt, wie sie ging, ohne ihn lebte, wie sie dablief und sich abfand mit dem, was er tat. Denn ob Freud oder Leid, sie liebte ihn. Und vielleicht hatte er ja auch recht. Sie war seit sieben Jahre beim NCPD und wusste, wie korrupt die ganze Truppe war.

»Das Geld ist für meinen Ruhestand«, hatte Logan seinen vermeintlichen Vorteil ausgenutzt. »Ich will nur ein bisschen was dazuverdienen und im Ausland anlegen, warten, bis sich das Vermögen ordentlich vermehrt hat, und dann in ein paar Jahren, wenn alles Schnee von gestern ist, kündigen. Wir machen den Laden dicht, sobald wir saniert sind. Ist nicht mehr lange hin; vier weitere Fahrten sollten eigentlich reichen.«

Sie liebte ihn, aber sie traute ihm nicht. Fragte sich, wie gut sie ihn eigentlich kannte. Noch nie war ihr etwas so schwergefallen, wie ihn zu verlassen.

Zwei Monate später war für Logan alles zu Ende. Eines Morgens standen im strömenden Regen vier Agents der Drogenbehörde vor Kates Tür. Logan war getürmt, bevor sie bei ihm klingelten – bei ihrer *gemeinsamen* Wohnung –,

und die Agents wollten wissen, wo er steckte und welche Rolle sie bei dem Ganzen gespielt hatte.

Einer von Logans Gaunern hatte die Sache vermasselt. Hatte mit Geld um sich geworfen und damit die Behörde auf sich aufmerksam gemacht. Im Verhör begann er zu singen und verriet Logan und die ganze Operation an die DEA. Die DEA fand heraus, dass das meiste Geld über ein Konto lief, das auf Kates Namen lautete, von dem sie jedoch nichts wusste. Ein Abschiedsgeschenk von ihrem Ex, das umso schwerer wog, als die DEA ihr mitteilte, es sei schon Monate vor ihrer Trennung von Logan eingerichtet worden. Auch dann noch, als sie schon längst Bescheid wusste, hatte er Geheimnisse vor ihr gehabt. Die Käufer kamen davon, Logan war untergetaucht, und die anderen Cops sahen ihrer Gerichtsverhandlung entgegen. Nachdem man ihre finanziellen Verhältnisse peinlich genau durchforstet hatte, kamen die DEA und die anderen Behörden zu dem Schluss, dass man Kate keine Beteiligung nachweisen könne. Trotzdem wurde sie auf unbestimmte Zeit vom Dienst suspendiert.

»Sie wissen ja, wie das läuft, Detective Friedman«, sagte ihr Captain. »Dienstmarke, Waffe, bla-bla-bla.« Und fügte hinzu: »Ich an Ihrer Stelle würde nicht davon ausgehen, dass Sie die jemals wiedersehen. Hier gibt's zu viele Leute, die nicht wollen, dass man ihnen über die Schulter guckt. Wer öffentlich ins Fettnäpfchen getreten oder als Verräter gebrandmarkt ist, ist hier unerwünscht. Werfen Sie einen Blick in die Stellenanzeigen. Heuern Sie als Kellnerin an.«

Vier Tage später war sie wider besseres Wissen bei der Geburtstagsfeier eines Kollegen aufgetaucht und im 12. Bezirk in eine Bar gestürmt. Zwei betrunkene Cops brüllten sie an, sie habe ihre Kollegen an die DEA verpiffen, um ihre eigene Haut zu retten. Als der eine nach ihr schlug, brach sie

ihm die Nase. Er ging quiekend zu Boden, und sie machte sich aus dem Staub, bevor das Ganze eskalierte. Sieben Jahre lang waren die Kollegen ihr Familienersatz und so ziemlich ihre einzigen Freunde gewesen, und jetzt hatte man sie ohne großes Aufhebens ausgestoßen. Sie war allein.

Und so war sie erneut in Lokalen wie dem Blanco's gelandet, in Lokalen, die sie in der guten Zeit, bevor die Wahrheit ans Licht gekommen war, zusammen mit Logan besucht hatte. Jetzt fühlte sie sich unter dem Abschaum wieder richtig heimisch, eine Ausgestoßene unter anderen Ausgestoßenen, auch wenn die ihr Schicksal selbst gewählt hatten, während sie von jemandem dazu verurteilt worden war, dem sie vertraut hatte. Jetzt spielte sie ein gefährliches Spiel und forderte die ganze Welt heraus, ihr erneut in den Arsch zu treten und sie noch ein Stück weiter die Leiter hinunterzubefördern, damit sie allen beweisen konnte, aus welchem Holz sie geschnitzt war.

Es war weit nach Mitternacht, als Kate zahlte und aus dem Blanco's auf die Straße trat. Das Publikum hatte sich verändert, war ruhiger und ernsthafter geworden. Zeit für Geschäfte, und dabei hatte sie nichts zu suchen. Als die Tür hinter ihr ins Schloss fiel, wusste sie auf einmal: Hier draußen wartete jemand, beobachtete sie. Und nicht nur einer.

Kate stand am Rand des Parkplatzes, und der warme Nachtwind aus Richtung der Bucht wehte Staub auf den Asphalt. Sie kämpfte gegen den Nebel in ihrem Kopf und den vom Tequila übersäuerten Magen und spürte, wie das Adrenalin ihre Sinne schärfte. Sie zog die Wagenschlüssel aus der Tasche hervor, ließ sie absichtlich fallen und blickte sich um, als sie sich schwankend danach bückte, versuchte die heimlichen Beobachter zu orten. Machte an der anderen

Seite des Parkplatzes zwei Typen aus, die sich hinter einer in orangefarbenes Laternenlicht getauchten Windschutzscheibe verbargen. Meinte, an der Straßenecke im Schutz einer Feuertreppe einen dritten Mann zu sehen und einen vierten auf einem der Dächer. Sie begriff, dass sie alle Fluchtrouten überwachten, mit Ausnahme der Gasse, die hinter dem Blanco's zum verfallenen Güterbahnhof führte.

Der Alkohol, der Schmerz und der Zorn wurden von einem Eisbad gelöscht. Sie überlegte, wer die Männer herbeordert hatte. Ruiz? Wohl kaum. Cops, die sie für ein Sicherheitsrisiko oder eine Verräterin hielten? Oder jemand, der es Logan heimzahlen wollte und sich stattdessen an ihr schadlos hielt? Vielleicht hatte er ja jemanden betrogen, und es ging um Rache.

Sie warf einen Blick auf das Display ihres Handys. Kein Netz. Machte kehrt und wollte zur Bar zurückgehen, als sie im Eingang den fünften Mann bemerkte. Groß gewachsen, blonde Surfermähne und Augen wie Schnappmesser. Abgerissen gekleidet, damit er nicht auffiel, stand er da, als wollte er nur mal Luft schnappen. Kate aber bemerkte den schwarzen Stummel des Tasers in seinem Sakko. Sie ging ihm entgegen, klopfte sich auf die Taschen, als suche sie nach dem Feuerzeug, und spürte den kühlen, beruhigenden Griff des ausziehbaren Schlagstocks in der Hand. Sie lächelte den Fremden an, als sie den Stock hervorzog und ihn dem Mann, nach wie vor lächelnd, in den Bauch rammete. Ein nach oben gezielter Hieb aus dem Handgelenk und ein Schwung aus der Schulter, wie man es ihr beigebracht hatte. Der Typ klappte zusammen, versuchte einen Schmerzensschrei oder Warnruf auszustoßen, brachte aber nur ein Keuchen zustande. Kate versetzte ihm einen Tritt gegen die Schläfe und rannte los in Richtung Güterbahnhof.

Hinter ihr Rufe und Fußgetrappel, zu weit entfernt, um sie einzuholen, wenn sie das Tempo durchhielt. Der Doppelpfeil eines weiteren Tasers traf ein Motorrad, als sie daran vorbeikam. Funken sprühten, als sich die Spannung knisternd durch den Kippständer entlud.

Sie bog um eine Ecke und rannte auf die dunklen Ruinen des Güterbahnhofs zu, das Gelände übersät von den Hinterlassenschaften der Obdachlosen. Hier würde sie sich vor ihren Verfolgern verstecken und vielleicht in diesem Labyrinth des Mülls und des Unrats untertauchen können. Kate wunderte sich, dass es heute so still hier war, als vor ihr eine geduckte Gestalt in einer schäbigen Jacke aus dem Schatten auftauchte. Sie sah weiße, stechende Augen und ein Gesicht wie eine Karnevalsmaske, mit gebleckten, rötlichen Zähnen. Eine Art Rohr krachte gegen ihren Kiefer, und auf einmal lag sie auf dem Rücken. Jemand zerkratzte ihr den Hals und machte sich an ihrem Bauch zu schaffen, und die Welt verwandelte sich in ein Meer aus Dunkelheit und Schmerz. Eine Stimme zischte wie entweichender Dampf.

»Für uns alle. *Für uns alle.*«

### 3

**R**unter vom Highway, auf Nebenstraßen in die Stadt, nach Hause schleichend wie ein Paria. Der Van war immer noch in Turners Rückspiegel, behielt den Abstand bei. Ein guter Beschatter, dachte er, hat keine Eile. Er hatte gar nicht erst versucht, ihn abzuschütteln, also keine komplizierten Wendemanöver oder plötzliches Abbiegen. Hatte sich nur vergewissert, dass er verfolgt wurde, ohne erkennen zu lassen, dass er Bescheid wusste. An einer Ampel waren sie so dicht an ihn herangekommen, dass er drei Typen auf den Vordersitzen des Chevy Express ausgemacht hatte. Aber nicht nahe genug, um Einzelheiten erkennen zu können. Er würde das Nebenstraßengekurve noch zirka eine Stunde beibehalten, dann musste er die Stadt hinter sich lassen und sie entweder abschütteln oder sich ihnen stellen. Er hätte sich wegen seiner Dummheit in den Hintern treten können – er hatte geglaubt, der Parkham-Job wäre eine runde Sache, ein paar Tage Aufenthalt in Philly, ohne spezielle Sicherheitsvorkehrungen; Will Parkham war Abschaum und bedeutete niemandem etwas. Turner hatte unterwegs mit Kreditkarte bezahlt, unter seinem richtigen Namen, wie ein ordentlicher Bürger, und so hatten sie ihn wohl gefunden. Jetzt musste er sich mit ihnen befassen.

In den Radionachrichten war es hauptsächlich um den Mord an einem weiteren Banker gegangen, wieder die Bestie von der Sixth Avenue, nichts Genaues, aber das Drama dennoch genüsslich ausgewalzt. Hin und wieder war auch er erwähnt worden. Ein Aufguss der Fernschmeldung, bis-

lang keine neuen Erkenntnisse, wo hätten sie auch herkommen sollen? Wurde der Täter nicht auf frischer Tat ertappt, konnten sich Mordermittlungen hinziehen.

Als er zu einer Reihe verrammelter Geschäfte an einem leeren Parkplatz kam – eine geborstene, von Kopoubohnen und anderem Unkraut überwucherte Betonfläche –, sah er den Moment der Entscheidung gekommen. Noch zwei Blocks bis zum Straßenmarkt in der Lord's Row und dem eine halbe Meile langen Geschäftsviertel mit den vielen schmutzigen Läden, dem Gespenst des alten »Rotlichtbezirks« der Stadt.

Er gab Gas, sah den Verfolger-Van hinter dem nachfolgenden Wagen hervorschießen. Er riss das Steuer herum, spürte, wie die Reifen über den geborstenen Beton rutschten, und lenkte die Nase des Wagens in eine Seitengasse. Der Van folgte ihm mit unverminderter Geschwindigkeit, obwohl er so breit war, dass er die schmale Gebäudeschlucht nahezu ausfüllte. Im Abstand von fünfundsiebzig bis hundert Metern, und er wurde schneller. Turner fragte sich, ob die Insassen die Gegend hier kannten und wussten, wohin sie fuhren, doch das hielt er für unwahrscheinlich, denn sonst hätten sie ihn schon früher zu stellen versucht. In der Mitte der Gasse bog er abermals ab. Das Heck brach aus, als wäre die Straße vereist, und er glaubte schon, er hätte es vermasselt, da schlitterte er in die Dunkelheit der nächsten Gasse hinein. Brettete an zwei Typen mit geröteten Gesichtern vorbei, die mit einer Flasche billigem Wodka auf einer lädierten gelben Kiste mit Gefahrenzeichen saßen, trat zwanzig Meter vor dem Ende der Gasse auf die Bremse und riss das Steuer nach links. Er schoss in eine mit einem verrosteten Nur-für-Taxis-Schild markierte Parkbucht, die bis auf einen fensterlosen Schrott-Hyundai leer war.

Dann war er auf der Straße, pflügte durch die Fußgängerscharen, die über die Lord's Row strömten. Jemand brüllte ihm etwas auf Koreanisch nach. Er machte sich nicht die Mühe, sich umzusehen, hörte den dröhnenden Motor des Vans näher kommen.

Steuerte nach rechts in einen tiefen, schmalen Stand hinein, der eine wilde Mischung aus Gewürzpulvern und billigem Plastikspielzeug feilbot. Eine zerrissene rosarote Nylonplane über einem Holzgerüst, Bündel getrockneter Chilis und schmutzige Auslagen mit in Plastik eingeschweißten Geschenken in verschiedenen hässlichen Neonfarben. Eine festgebundene Plastikplane diente als Ausgang; wahrscheinlich hortete dahinter die Standbesitzerin, eine füllige Thai mit unreiner Haut und zu vielen Zähnen, ihren Ramsch. Turner schaltete herunter, verhielt sich wie ein gewöhnlicher Kunde und tat so, als betrachtete er die Auslagen, während er mit einem Auge durch den Gewürzwald hindurch zur Gassenmündung spähte.

Der Van schoss auf die Row heraus und kam mit quiet-schenden Reifen zum Stehen, bevor er auf die Wand der Passanten prallte. Offenbar hatten sie Turners Wagen entdeckt, denn zwei Männer stiegen aus und kamen mit schlecht gespielter Lässigkeit nachsehen. Der Fahrer blieb im Wagen, und Turner bemerkte, dass er sich mit jemandem unterhielt, wahrscheinlich mit einem Kerl auf dem Rücksitz. Eine kurze Besprechung, dann schüttelte einer der Typen, die nach seinem Wagen gesehen hatten, den Kopf, und zwei weitere Männer kletterten aus der Schiebetür. Der Fahrer gab Gas und wendete den Van, fort von der Row. Wahrscheinlich würde er in der Nähe bleiben, irgendwo außer Sichtweite, aber nah genug, um im Notfall schnell eingreifen zu können.



Gerade mal dreißig Meter von Turner entfernt musterten die vier Typen die Menge. Ebenso gut hätte er unsichtbar sein können. Seine Verfolger waren nicht leicht einzuordnen: allesamt jünger als er, alle in ordentlicher Verfassung, unterschiedlich groß. Einer blieb zurück für den Fall, dass er zurückkommen sollte, und heuchelte Interesse an einem Stand mit Obstsaften, während die anderen sich verteilten und in die Row hinein vorrückten. Turner konzentrierte sich auf die Auslagen, spürte Blicke über sich hinweggleiten, als die Männer vorbeigingen, ohne ihn zu bemerken.

»Du suchst Geschenk?«, sagte die Thai.

Er schüttelte den Kopf, zeigte auf die getrockneten Chilis und wandte sich achselzuckend ab. Als er sich von der Menge fortreiben ließ und den drei Männern folgte, hörte er die Frau noch sagen: »Dann du willst Zukunft.«

Die Männer schritten die Row entlang und stachen so deutlich aus der Menge hervor, als trügen sie Kampfanzüge oder hätten brennende Fackeln dabei. Ihre Körpersprache, ihre Direktheit, die Art und Weise, wie sie sich umsahen. So auffällig wie Touristen, die mit Blick nach oben in einer unbekanntem Stadt herumtaperten. Das waren nicht irgendwelche Schläger – ihre Bewegungen deuteten eher darauf hin, dass sie vom Militär oder aus dem Polizeidienst kamen. Er folgte ihnen unbemerkt zwei Straßenblocks weit die Row entlang, dann bog einer in eine schmale Querstraße mit kleineren, schäbigeren Verkaufsständen ab.

In den Gassen, die von der Row abgingen, reihten sich ein, zwei Blocks weit Buden mit spezielleren Angeboten, bis der Weg im Bogen zur Hauptstraße zurückführte. Turner wusste, dass es einen Straßenblock weiter Fleischerstände gab, der einzige Ort in der Stadt, wo man sogar Schafshirn bekommen konnte. Diese Gasse hier kannte er nicht,

doch in den Auslagen und auf den Tischen häuften sich DVDs, Gebrauchscheiben und schlechte Raubpressungen aus Hongkong. Plärrende, unscharfe Miniferntseher zeigten eine sinnverwirrende Vielfalt von Filmen, viele davon in unverständlicher Synchronisierung. Der vor ihm gehende Mann, allein und verwundbar, wurde langsamer und musterte eingehend die Stände, die sich in der engen Gasse drängten. Turner behielt den Abstand bei und versuchte zu erkennen, ob der Typ die Absicht hatte umzukehren und nachzusehen, ob die Zielperson vielleicht den anderen beiden Männern folgte, oder ob er den Bogen bis zurück zur Hauptstraße schlagen wollte.

Als der Mann anhielt und sich in einem größeren Verkaufsstand umschaute, blieb auch Turner stehen und musterte die in einer schmierigen Plastikvitrine ausgestellten asiatischen Kung-Fu-Filme. Spürte das Gewoge um sich herum, denn in der engen Gasse wurde die Menge, gebadet in hellen Sonnenschein, wie in einem Trichter zusammengedrängt. Dann machte Turner als verschwommenes Spiegelbild einen weiteren Verfolger aus. Der Mann überlagte die Menge, war zwanzig Meter hinter ihm und kam näher, sodass er sich nun zwischen den beiden befand. Ob Absicht oder Zufall spielte keine Rolle; er saß in der Falle. Der Typ vor ihm kam aus dem Stand hervor und blickte in seine Richtung. Als Turner sich wieder auf die Spiegelung in der Plastikscheibe konzentrierte und sich vornahm, die Ruhe zu bewahren, war der zweite Mann verschwunden.

Er rannte los. Stürmte hinten aus dem Stand hervor auf den mit Müllsäcken verstopften Gehsteig, setzte über ein mit einer Kette verschlossenes Tor hinweg und gelangte in eine Seitengasse, in der Wäscheleinen gespannt waren. Hörte hinter sich jemanden rufen. Er folgte der geschwun-

genen Gasse bis zur Row zurück. Bis zur nächsten Kreuzung, dann rüber zur anderen Straßenseite. Verschwommene Erinnerungen wurden wach. Er kannte diesen Ort, hatte hier vor ein paar Monaten Personenschutz für eine gewisse Rose geleistet. Bei Tageslicht machte die Straße einen ruhigen Eindruck, kühles Glas und herabgelassene Metallgitter, eine Gegend, die erst nachts im Nebel aus Neonlicht, Junkies und Huren zum Leben erwachte.

Geduckt trat er durch eine halb offene Tür in eine unbeleuchtete Diele, die an ein tristes Wartezimmer erinnerte. Eine gelangweilte Frau hinter einem Schreibtisch sah von einer Zeitschrift auf. Sagte mit hochgezogener Braue: »Sie kommen nicht zum Jagen.«

»Wie bitte?«

»War ein Satz aus einem Witz, Schätzchen. Entweder du hast 'nen Steifen, den du schnell unterbringen willst, und kannst nicht mehr bis zum Abend warten, oder du suchst nach etwas anderem.«

»Gibt es hier einen Hinter...«

Sie zeigte über die Schulter, ins Haus hinein, und blätterte eine Seite um.

»Danke.«

In der Hintergasse standen zwei Müllcontainer, dazwischen häufte sich Abfall. Ein Zaun ohne Kette teilte die Gasse. Davor ein Haufen alter, kaputter Möbel, die im Freien vor sich hin moderten. Turner streifte das Sakko ab und schnappte sich ein abgebrochenes Tischbein aus Metall. Drapierte das Sakko über den Zaun, als wäre es daran hängen geblieben, als er darübergelklettert war, dann zwängte er sich in die Lücke zwischen einem der Container und einem Stapel Müllsäcke. Sein Herzschlag dröhnte ihm in den Ohren. Die Säcke stanken in der Hitze so

durchdringend wie Teer. Er wartete auf das Fußgetrappel der Verfolger, fragte sich, ob er sie vielleicht abgeschüttelt hatte. Versuchte, seinen Atem unter Kontrolle zu bringen, ihn zu verlangsamen, leiser zu machen. Dann flog die Tür auf, und er hörte Schritte, vorerst nur die einer einzelnen Person. Das Tischbein fühlte sich glatt und schlüpfrig an. Er hatte kein Gefühl in den Fingern und ein Stechen in den Wadenmuskeln.

Der Typ ging langsam an Turners Versteck vorbei in Richtung Zaun, den Blick auf das Sakko und in die Gasse hinein gerichtet. Turner wartete gar nicht erst ab, bis er misstrauisch wurde oder sich umsah. Er richtete sich auf, schloss mit drei weiten, leisen Schritten zu dem Mann auf, holte mit dem Tischbein aus und zog es ihm über den Hinterkopf. Der Hieb war nicht kräftig genug, um den Schädel zu zerschmettern, aber auch nicht gerade ein liebevoller Stupser. Der Mann ging zu Boden und blieb liegen, bewusstlos, erschlaft und blutend.

Die anderen Verfolger waren nicht in Sicht, doch Turner wusste, ihm blieb nicht viel Zeit. So begann er hastig die Taschen des Mannes zu durchsuchen. Er hatte eine Glock dabei, eine teure Profiwaffe mit zwei Ersatzmagazinen. Einen ausziehbaren Schlagstock. Eine Brieftasche, darin ein auf einen gewissen Ed Roma ausgestellter Ausweis und hundert Dollar. Und ein kopiertes Foto. Das Turner zeigte und aus seiner Polizeiakte stammen musste. Es war mal wegen Einbruchs und Hausfriedensbruchs gegen ihn ermittelt worden, bis das Verfahren irgendwann eingestellt worden war.

Damit hatte sich sein Verdacht bestätigt: Die Typen waren entweder Cops oder arbeiteten für einen Bullen. Die Polizei hatte »seinen« Leichnam absichtlich falsch identifiziert,

entweder weil sie bei seiner Ermordung die Finger mit im Spiel hatte, oder es gab einen anderen Grund, weshalb sie die Wahrheit unter Verschluss halten wollte. Damit war auch seine letzte Hoffnung zerstoßen, er könnte mit seinem Anliegen den Dienstweg beschreiten.

## 4

**K**ate erwachte vom Schrillen eines Telefons und mit pulsierendem Kopfschmerz am oberen Ende der Richterskala. Einen Moment lang glaubte sie, das Telefon wäre ihres, dann hatte ihr Gehirn die visuellen Informationen verarbeitet, und ihr wurde klar, dass sie sich nicht zu Hause befand.

Weißer Plastikverkleidung an der Decke und helle Neonröhren hinter durchsichtigen quadratischen Abdeckungen. Wände aus funkelndem Stahl. Ein Geruch nach verbrannter Zitrone. Etwas Loses, Polyesterartiges, Medizinisches an ihrer Haut.

Jemand hustete. Kate setzte sich auf und zuckte zusammen, als ein stechender Schmerz ihre Brust durchfuhr. Sie hatte da einen Verband und einen weiteren am Hals. Sie befand sich in einer Art Untersuchungskammer. Als sie den Kopf drehte, erblickte sie einen Mann, der neben der Tür auf dem Rand eines Arbeitstisches aus rostfreiem Stahl saß, in der Hand einen Pappbecher mit Kaffee. Er hatte traurige Augen, eierschalenebene Tränensäcke und ein Gesicht wie ein Ballon, aus dem man die Luft abgelassen hatte. Er war höchstens Ende vierzig, sah aber aus wie hundert. Er richtete sich auf, strich glättend über seinen Anzug, der anscheinend nur aus Falten bestand, und warf ihr ein Tablettenfläschchen zu.

»Kodein. Der Doc meint, Sie sollen was davon nehmen, wenn Sie Schmerzen haben«, sagte er. »Sie haben eine Kehlkopfquetschung, einen angebrochenen Kiefer, außerdem

eine Bissverletzung an der Schulter, Kratzspuren am Oberkörper, zahlreiche Prellungen und Quetschungen. Nichts, was sich nicht beheben ließe, hat er gemeint. Wenn der Kerl nicht geflüchtet wäre, als er uns bemerkt hat, wäre es Ihnen viel schlimmer ergangen. Dann wären Sie jetzt tot. Mein Name ist Knightly. Kommen Sie mit.«

»Wo zum Teufel sind wir?« Sie hatte Schmerzen beim Sprechen. »Moment mal – eine Bissverletzung? Kratzspuren?«

»Erinnern Sie sich an gestern Abend?« Er trat durch die Tür, geleitete sie in einen Gang mit Betonwänden. Aus den angrenzenden Räumen vernahm sie Stimmen.

»Als ich aus der Bar kam, warteten draußen Schläger auf mich. Einen hab ich drangekriegt, dann bin ich weggelaufen. Und ...« *Für uns alle.* »Da war ein Mann ... Tauchte plötzlich aus der Dunkelheit auf. Er hat mich niedergeschlagen ...«

»Also, hm, ich bin einer von den Schlägern.« Er musterte sie mit seltsamem, wildem Humor. »Ich war die ganze verdammte Nacht auf den Beinen. Ich glaube, ich hab einen Schlag gegen die Brust abgekriegt. Wir hatten nichts mit Ihnen zu schaffen. Jedenfalls so lange nicht, bis Sie White die Rippen gebrochen und ihm fast das Jochbein zertrümmert haben. Der ist nicht gut auf Sie zu sprechen.«

»Er war mit einem Taser bewaffnet, und ihr habt mir aufgelauert. In meiner Lage hätte sich jeder so verhalten.«

»Jeder, der uns bemerkt hätte. Den anderen Besoffenen, die aus der Bar getorkelt kamen, ist nichts aufgefallen.«

»Also, wer sind Sie, und was hatten Sie dort verloren?« Kate folgte Knightly in ein nüchternes, steriles Büro. Hinter dem Schreibtisch saß ein zweiter Mann, der finster auf einen Monitor blickte. Zunächst meinte Kate, es handele sich um einen Lichtreflex des LCD-Bildschirms, doch dann sah sie, dass sein rechtes Auge keine Iris hatte. Es war milchweiß,



Sean Cregan

## **Das Areal**

Thriller

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 384 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-442-47586-5

Goldmann

Erscheinungstermin: Februar 2013

Einige nennen es Heimat, für andere ist es die Hölle auf Erden. Und für manche bedeutet es den sicheren Tod ...

Niemand setzt freiwillig einen Fuß in das »Areal«, Ghetto und Sammelbecken aller Gescheiterten und Ausgestoßenen. Doch genau dorthin muss der Ex-CIA-Agent Nathan Turner gehen, um herauszufinden, warum in den Nachrichten von seiner Ermordung berichtet wird. Und auch die suspendierte Polizistin Kate Friedman macht sich auf den Weg in das Areal, der Quelle der rätselhaften Infektion, die ihr nur noch wenige Tage zu leben lässt. Beide folgen sie der Spur des »Biests«, eines Killers, der nichts mehr zu verlieren hat ...